

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

177 (31.7.1943)

Pforzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich
RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbst-
abholer am Schalter und bei den Kiosken
RM 1,50, für Postbezieher RM 1,96 (ein-
schl. Postgebühren). Einzelverkaufs-
preis 10 Pfennig. Postkontonr. 9180
Hmt Karlsruhe. — Postfach Nr. 131.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt für den Amtsbezirk Pforzheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode (i. St. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Böhler. Geschäftsverwalter und Chef vom Dienst:
Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Gebr. Bode, alle in Pforzheim. Eingetrag. Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste 9.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-
teil 50 Pfennig je Millimeter, Kleinspaltel 1,
gebühren 35 Pfennig. Nachlässe: Spalten 1,
Mengenstaffel B, Preisliste 9. Für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Abstellungen
und das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr. — Gerichtsstand Pforzheim.

Gegründet 1873

Samstag/Sonntag, den 31. Juli / 1. August 1943

70. Jahr / Nr. 177



Ein neues sowjetrussisches Sturmgeschütz
In der großen Materialschlacht, bei der die
Sowjets viele Tausende von Panzern verloren,
wurden auch diese Sturmgeschütze, die mit ei-
ner 12,8-Zentimeter-Kanone bestückt sind, er-
beutet. — PK-Kriegsbericht Altwater (Sch)

Die Abwehrschlacht vor Catania hält an

Neue Waffen rollen zur Unterstützung unserer Truppen heran

(PK.) Während im mittleren Sizilien die befohlene Abwehrung dem nachdrängenden Gegner in eine neue Verteidigungslinie, die eine straffere Zusammenfassung der Abwehrkräfte ermöglicht, planmäßig durchgeführt wird, und die amerikanischen Panzereinheiten, die mit allen zur Verfügung stehenden Kräften nach Ueberflügelung und Entfestigung deutscher Kampfgruppen streben, erkennen müssen, daß ihnen durch die bewagliche Verteidigung neben dem Raumgewinn jeder entscheidende Erfolg verlagert bleibt, geht in der Ebene von Catania der unter Einfluß riesiger Munitionsmengen geführte Kampf weiter. Seit Tagen hat sich an dem Ablauf der gegnerischen Bemühungen, jeweils nach mehrstündiger Feuervorbereitung zum infanteristischen Angriff anzusetzen und sich doch immer wieder blutige Köpfe zu holen, nichts geändert.

Wie sehr es General Montgomery daran gelegen ist, seinen Angriff auf Catania voranzutreiben und diese Stadt, die für ihn greifbar nahe liegt, endlich in seinen Besitz zu bekommen, zeigt das Beispiel eines einzigen, zweistündigen Feuerüberfalls auf einen nur 500 Meter Breite betragenden Abschnitt der mittleren Front vor Catania. Hier hat er, nachdem ihm alle Versuche, am linken Flügel, dicht unter dem Meer und unter ständiger Einwirkung vor allem auch seiner Schiffsartillerie den Durchbruch zu erzwingen, nur blutige Verluste und zahlreiche Panzerabschüsse eingetragen haben, den Schwerpunkt mehr in die Ebene hineingerückt. Für einen einzigen, eng begrenzten Angriffskreis schließt er in knapp zwei Stunden 16.000 Schuß auf ein Gebiet, das auch in der Tiefe nicht sehr weit hinauskommt. Muß der Tommy bei einem so verschwendenden Munitionsaufwand aller Kaliber nicht glauben, daß ihm bei dieser Umflutung der Erde kein nennenswerter Widerstand mehr entgegentritt? Und doch täuscht er sich. Nicht umsonst hat die deutsche Führung beföhlen, daß sich jeder tief in das Erdreich einzugraben hat. Das muß schon ein Volkstreff sein, der mitten in ein Geschützloch geht, um einen Verteidiger aus dem Rennen zu werfen. Bei dem Trommelfeuereifer der 16.000 Schuß haben wir durch Volkstreff zwei Lote und zwei Verdundene. Und als der Tommy dann ansetzt, verpöht er die Wirkung der hervorragender Feuerdisziplin bis auf nächste Entfernung gekoppelt Waffen. Wie von einer Sense hingemäht, fallen die englischen Infanteristen, und was in einigen Einbrüchen in unsere Stellungen hineinkommt, wird im Nahkampf mit der blanken Waffe beseitigt.

Seit drei Tagen nun hat sich an der gewundenen Verteidigungslinie, die durch die Ebene von Catania geht, nichts Wesentliches geändert. Auf unserer Seite ist sie durch den Einfluß allmählich herankommender schwerer Waffen nur stärker geworden. Trotzdem der Feind seine Angriffe pausenlos fortsetzt und die Feuerüberfälle mit Stuntenabschüssen immer wieder die Luft erhitzen lassen, hat man den Eindruck, daß auch der Gegner neue Kräfte heranführt, weil er einsehen mußte, daß ihm unter den jetzigen Umständen jeder Versuch, sich in den Besitz von Catania zu setzen, hohe Verluste kostet. Bei der Nähe der Kampflinie gibt es im harten

Alltag der Schlacht oft auch kuriose Szenen. Einmal fahren zwei feindliche Kräder an einem deutschen Gefechtsvorposten auf der asphaltierten Straße vorbei und werden auf die Frage nach der Front mit einer passenden Antwort noch tiefer in unsere Linie zurückgeschickt, wo sie, zur riesigen Uebererschuldung der Fahrer, vereinnahmt werden. Das andere Mal sind es zwei Lastkraftwagen, die im Umkreisen auf der Anmarschstraße, als sie den Vraten geroden hatten, durch schnelles Feuer in Brand geschossen werden. Auch hier wanderten die Besatzungen in die Gefangenschaft. Den größten Erfolg aber erzielten in diesem Wirrwarr der Linien Grenadiere und Jäger, die beim Morgengrauen plötzlich sechs englische Pak's dicht vor der eigenen Linie aufgefahren, aber verlassen finden. Der Gefechtsvorposten hatte in der Nacht auf verdächtige Geräusche geschossen. Daraufhin sind die Tommies,



die sich verfahren hatten, unter Zurücklassung ihrer schwerer Waffen abgehauen. Robbend und Lachend werden zwei Pak's langsam unter dem wütenden Beschuß des Feindes in die eigene Linie gebracht, wo sie halb ihre Stimme gegen die früheren Besitzer erlösen lassen, während die vier restlichen Geschütze gelbrennt werden und damit dem Gegner verloren sind.

So hält hinter Trommelfeuereifer und Bombenhagel, unter Beschuß der schweren Schiffsartillerie und den Qualen einer sengenden südlichen Sonne die Front vor Catania und erweist täglich in den kleinen Szenen des Kampfes die moralische Ueberlegenheit des hier auf jäher Abwehr stehenden deutschen Soldaten.

Kriegsbericht Rutz Koch.

Führergeschenk für Mussolini zu seinem 60. Geburtstag

dnb Führerhauptquartier, 30. Juli.
Der Führer hat dem Duce zu seinem 60. Geburtstag durch den Generalfeldmarschall von Kesselring als persönliches Geschenk die gesammelten Werke von Nietzsche in einer besonders gefestigten einmaligen Ausgabe mit einer heraldischen Widmung übersandt.

Keht Maisty nach London zurück?

Stockholm, 30. Juli.

In London herrscht großes Rätselraten um die Ernennung des bisherigen Votschafters der Sowjetunion in London, Maisty, zum stellvertretenden Außenkommissar. Da es insgesamt fünf dieser „Stellvertreter“ unter Molotow gibt, unter ihnen der Votschafter in Washington, Litwinow, und dieses Amt einen ausgesprochen „ehrenamtlichen“ Charakter trägt, fragt man sich, ob Maisty, die Treppe herauf- oder hinuntergefallen ist? Man nimmt in London an, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr auf seinen Londoner Posten zurückkehren werde, obwohl, wie man an Litwinow gesehen hat, die Möglichkeit dazu an und für sich bestehen würde. Der diplomatische Vertreter des „Daily Telegraph“ will logar mit aller Bestimmtheit wissen, daß die Sowjetregierung die englische

Regierung bereits offiziell davon unterrichtet habe, daß Maisty seinen Votschaftersposten aufgeben werde. Londoner Kreise wollen aus dieser Tatsache herauslesen, daß Maisty in Moskau bleiben soll, „um von dort aus die Verbindung mit den westlichen demokratischen Großmächten zu erweitern und zu stärken“. Sie widmen ihm darum die wärmsten Worte des Abschieds, bezeichnen ihn als eine der „farbigsten“ Persönlichkeiten des diplomatischen Korps in Moskau (das Not seiner Ansichten war bekanntlich so kräftig, daß es auch auf englische Regierungsmitglieder selbst abwarf) und bedauern sehr, daß ihnen dieser „wertvolle Freund“ jetzt genommen werden soll.

Als etwaiger Nachfolger für Maisty werden bisher der augenblickliche Gesandte der Sowjetunion in Ottawa, Gulew, und der augenblickliche Generalsekretär in London, Sobolew, genannt.



Generalfeldmarschall Rommel in Griechenland
Der Generalfeldmarschall bei seiner Ankunft in Saloniki — (PK-Kriegsbericht Schlickum, Sch., Z)

Vier-Wochen-Bilanz

* Pforzheim, den 31. Juli.

Brachte die dritte Woche der Sommerkämpfe eine äußerste Steigerung der kriegerischen Kraftentfaltung, insbesondere des feindlichen Ansturms im Osten, so zeigten die militärischen Ereignisse in der nunmehr zu Ende gehenden vierten Woche eine rückläufige Bewegung. Die Offenstufkraft der Sowjets hat an den meisten Abschnitten der Ostfront so nachgelassen, daß sich die feindlichen Angriffe auf örtlich begrenzte Unternehmungen beschränken mußten und der strategische Zusammenhang der Gesamtplanung verloren gegangen ist. Nur im Kampfabschnitt von Orel geht der heftige Ansturm des Feindes mit immer neuen Einsätzen an schwerem Kriegsmaterial und frischen Truppen weiter, hier scheint die sowjetische Führung geradezu blindwütend einen Prestigeerfolg erzwingen zu wollen. Denn der mindeste Nutzen dieser gewaltigen Offensive, die sich allmählich vom Kubanbrückenkopf bis zum Ladoga-See fortgepflanzt hat, wäre eine Abschneidung des Orelbogens, wo unsere Truppen mit dem Rücken zur Stadt nach drei Seiten hin den konzentrischen Angriff des Feindes abwehren müssen. Aber selbst hier ist den Sowjets ein Erfolg verlagert geblieben und alle ihre Entlastungsangriffe und abtastenden Vorstöße an der langen Ostfront waren vergebens, weil unsere Soldaten sich an jedem Punkt als unüberwindlich gezeigt haben.

Dieses Ergebnis einer nunmehr vierwöchentlichen Schlacht darf uns mit großer Zuversicht erfüllen. Handelt es sich doch bei dieser Sommer-Offensive der Sowjets um die seit langem vorbereitete „kombinierte Planung“, die ihr Gegenstück in der Invasion Siziliens findet. Die Sowjets mögen vielleicht nach einer Atempause ihre Angriffe noch einmal auf breiterer Front aufnehmen, sicher ist, daß ihnen im Verlauf der bisherigen Abwehrschlacht die gefährlichste Waffe aus der Hand geschlagen und ihre größten Hoffnungen zunichte gemacht worden sind. Was sie mit dem ungeheuren Kriegsmaterial, insbesondere mit den inzwischen vernichteten sechseinhalbtausend Panzern, im ersten Ansturm nicht erreichen konnten, das werden sie nach der festen Ueberzeugung unserer Ostfrontkämpfer im Falle eines zweiten Versuchs erst recht nicht erreichen. Das psychologische Ergebnis ihrer vollkommen gescheiterten Großoffensive ist bei unseren Truppen ein gesteigertes Gefühl der Ueberlegenheit, während die Sowjets im Hinblick auf die Gesamtkriegslage sich die Frage vorlegen müssen, ob Stalin seine Karte nicht zu einem falschen Zeitpunkt ausgespielt hat. Das kommunistische Organ in England, der „Daily Worker“, schreibt mit einer bemerkenswerten Ironie, jetzt müßte „schnell und erbarmungslos“ die Hilfe für die Sowjets endlich in Erscheinung treten, und „Stockholms Dagbladet“ berichtet, die Sowjetpresse hätte zwar über den Luftangriff auf Rom eine jubelnde Zustimmung in Moskau erkennen lassen, aber keine Zufriedenheit mit dem Problem der zweiten Front.

Die Invasion geht jedenfalls langsam voran. Auf Sizilien sind unsere Truppen ungestört vom Feind, in einer Abwehrstellung zusammengezogen worden, die auf der Basis Mesina-Catania ein starkes Dreieck bildet, so daß der Invasionsgeneral Eisenhower erst neue Truppen und Waffen herbeischaffen will, ehe er den Angriff wagt. Der offensive Stoß der Anglo-Amerikaner wird desto stärker sein, je länger die Pause dauert, so daß unsere Truppen einem schweren Kampf entgegengehen. Aber unsere harte Abwehr auf Sizilien hat auf der Seite des Feindes doch schon zu der Erkenntnis geführt, daß die Invasion auch im Süden Europas ein sehr schweres Unternehmen ist, das immer schwieriger wird, je näher man an das europäische Festland herankommt. Und der Feind rechnet damit, daß Deutschland nicht nur im Süden des Kontinents, sondern auch an anderen Stellen auf den sog. „großen Schlag“ gefaßt und gerüstet ist...

Die erste Verführung mit den unabsehbaren Schwierigkeiten und Gefahren einer Invasion führte dazu, daß die feindliche Agitation, als Gegengewicht zu den rückläufigen Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen, in der vergangenen Woche eine neue Großoffensive auf dem Gebiet des Nerven- und Lügenkrieges gestartet hat. Man gewinnt immer wieder den Eindruck, daß der Feind selbst nicht an den Enderfolg seiner militärischen Kraftentfaltung glaubt, wenn wir ihm mit unbedingtem Kampfesgeist entgegenreten. Deshalb steigert er seine Terrorangriffe, die nach dem Rhein-Ruhrgebiet nunmehr die Städte im nordwestdeutschen Reichsgebiet heimsuchen. Deshalb werden die Giftmischer und unterirdischen Wähler von neuem gegen das italienische Volk losgelassen, nachdem der überraschende Rücktritt Mussolinis militärisch keine neue Lage und agitatorisch für den Gegner eher eine Erschwerung als eine Erleichterung gebracht hat...

Wie wichtig es dem Feind ist, den Krieg gegen unsere Moral zu führen, beweist die Tatsache, daß er

Rundschau

Wie die Züricher Tageszeitung „Die Tat“ berichtet, ist seit einiger Zeit eine weitere Verschärfung der alliierten Blockade gegenüber der Schweiz festzustellen. England hat bekanntlich als Antwort auf den feinerzeitigen Abschluß des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages im Herbst 1941 eine fast lakonische Blockade gegenüber der schweizerischen Rohstoffzufuhr aus Uebersee verhängt. Wie nun das erwähnte Blatt berichtet, werden seit einiger Zeit auch für Lebensmittel keine Nachweise mehr erteilt, und zwar vor allem für Getreide, Kaffee, Kakao und Futtermittel. Das bedeutet, daß praktisch nur noch Weizenlieferungen aus Uebersee nach der Schweiz gelangen können. Die Blockadeverschärfung muß ziemlich rücksichtslos sein, denn das Blatt schreibt, daß die kleine schweizerische Flotte mit ihren rund 60.000 RMZ nicht mehr voll ausgenutzt werden könnte, während sie früher für den schweizerischen Ueberseehandel beinahe als vollkommene ungenügend bezeichnet worden ist. Der Ausfall von Ueberseegetreide macht sich, wie „Die Tat“ weiter berichtet, auch im Hafen von Libanon bemerkbar. Die Ankunft größerer geschlossener Warenposten für den Schweizer Konsum sei dort selten geworden und lediglich Nahrungsgüter würden noch regelmäßig ein treffen.

In Istanbul treffen sich heute die Gistmischer der verschiedensten Herkunft, um, wie sie meinen, die „letzte“ Eroberung des Kontinents vorzubereiten. Es lohnt sich, so schreibt der Istanbul Korrespondent der „Berliner Morgenzeitung“ u. a., einen Blick auf diese unterirdische Arbeit zu werfen, weil sie für den allgemeinen Geistesaufbau derer ausschlaggebend ist, die vorgeben, der Welt und Europa eine neue, bessere Ordnung geben zu können. Das britische Agitationsbüro, das in Istanbul die ältere Tradition hat, vertritt es am besten, seiner Tätigkeit das harmlose Gesicht einer höchst anständigen, sozusagen diplomatischen Pressearbeit zu geben. Der junge Mr. Henderson, der bei allen Veranstaltungen und Empfängen in Erscheinung tritt, ist der feine Mann und überläßt es seinen Mitarbeitern, die Beziehungen zu den verschiedenen Kreisen zu pflegen, die bearbeitet und vor allem mit Geld bezorgt werden müssen. Den großen Gehalt in Istanbul verwaltert MacIntosh, der Korrespondent der berüchtigten „Britanvora“. Welche Rolle hinter dieser vornehmen Fassade der britischen Agitationsarbeit die Juden spielen, wird nach außen hin an der Zusammenfassung des Redaktionsstabes der britischen Agitationszeitung in französischer Sprache „La Turquie“ ersichtlich. Hier sind ausschließlich Juden beschäftigt, die unter so schönen Decknamen wie „Professor Adam“ oder „Noté d'Orient“ arbeiten.

Am stärksten macht sich der jüdische Einfluß in der Agitation der Achsengegner aber bei den Amerikanern bemerkbar, die nicht über die Erfahrung und Tradition verfügen, um diesen Einfluß, wie die Briten es tun, zu verkleinern. Unter der ausdrücklichen Duldung und teilweise offenen Unterstützung des jüdischen NSW-Votschafters Steinhardt sind die Juden unter der Führung des stellvertretenden Direktors Lehman die maßgeblichen Kräfte im Office of War Information in Istanbul geworden. Im ganzen sind heute von den rund 60 Angehörigen des amerikanischen Agitationsbüros in Istanbul mindestens 30 Juden, davon wieder der dritte Teil unmittelbar aus Palästina importiert. Noch viel bemerkenswerter als der zahlenmäßige Anteil der Juden ist die Arbeitsrichtung, die sie dem amerikanischen Agitationsbüro in Istanbul aufgedrückt haben. Es hat sich der paradoxe Zustand entwickelt, daß das Kriegsinformationsbüro sich gar nicht mehr mit der Türkei beschäftigt, sondern zu einer ausschließlich gegen die europäischen Nachbarländer eingeleiteten Agitationszentrale geworden ist. Unter der Führung des früheren rumänischen Juden Litzmann, des vom Marschall Antonescu feinerzeit persönlich herausgeworfenen Leiters des Spielplans in Sinaja, hat in dem Hause des amerikanischen Agitationsbüros in der großen Pera-Strasse in Istanbul eine Ansiede jüdischer Emigranten aus allen südosteuropäischen Ländern ein gut bezahltes Arbeitsfeld gefunden. Hier werden vor allem die schwindevollen Berichte über die politische Lage in Südosteuropa verfaßt, die dann als Grundlage für die Invasionsstrategie Roosevelts dienen. Es bleibt nur abzuwarten, wie lange man sich in Istanbul dieses Treiben gefallen läßt, das durch die lebhaften vollzogene Farnung durch nichtjüdische amerikanische Strommänner nichts von seiner Widerwärtigkeit eingebüßt hat.

Neuer schwerer Terrorangriff auf Hamburg

54 Bomber abgelenkt - Sowjetangriffe im Abschnitt Orel abgewiesen

aus dem Führerhauptquartier, 30. Juli.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfabschnitt von Orel wurden wiederum heftige Infanterie- und Panzerangriffe abgewiesen.

Südlich des Ladogasees ließ die feindliche Angriffstätigkeit weiter nach. Wiederholte örtlich begrenzte Angriffe der Volkswillen mit starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung wurden blutig abgelenkt.

Deutsche Seestreitkräfte beschossen erneut feindliche Stellungen an der Mius-Front und beschädigten durch Artillerieerfolge einen Panzerzug.

Im finnischen Meerbusen wurde durch leichte Seestreitkräfte ein leichtes sowjetisches Kriegsfahrzeug versenkt.

Auf Sizilien schlugen deutsche Truppen im Mittelabschnitt der Abwehrfront feindliche Durchbruchversuche unter Verlusten für den Gegner ab.

Vor der Südküste der Insel erhielt ein feindlicher Transporter von 8000 BRT so schwere Bombentreffer, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

Im Atlantik versenkte die Luftwaffe ein Handelsschiff mit 10 000 BRT. Zwei weitere große Schiffe wurden schwer getroffen.

Feindliche Bombenangriffe griffen am gestrigen Tage Helgoland sowie einige Orte im nord-

deutschen Küstengebiet, darunter Kiel, an und führten in der vergangenen Nacht erneut einen schweren Terrorangriff auf Hamburg, durch den weitere Verwüstungen in der Stadt herbeigeführt wurden. Die Bevölkerung erlitt hohe Verluste. Luftverteidigungskräfte schossen 54 feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Kampfflugzeuge warfen in der Nacht zum 30. Juli Bomben auf Ziele in Südnorwegen. Küstenfliegerunterstützung der Kriegsmarine veranfaßte in der vergangenen Nacht nördlich der Insel ein britisches Schnellboot.

Weiterhin harte Kämpfe auf Sizilien

aus Rom, 30. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt: In Sizilien sind die Truppen nach wie vor immer erneuten heftigen Angriffen des Gegners in harten Kämpfen ausgesetzt.

In den Gewässern östlich der Insel haben italienische Schnellboote Angriffsvorbereitungen gegenüber gegnerischen Einheiten gegen unsere Seite zurückgewiesen.

Fliegerangriffe auf einige Ortschaften Latiums und der Campagna verursachten leichte Verluste.

Unsere Jäger nahmen den Kampf mit einem Verband auf der Neapel überlag, und schossen ein zweimotoriges Flugzeug ab.

Sie gaben sich als Fliegergeschädigte aus

Schwere Zuchthausstrafen für Betrügereien von Volkschädlingen

aus Berlin, 30. Juli.

Wo der Feind mit seinen feigen Terrorangriffen der deutschen Bevölkerung Schäden an Leben, Gesundheit und Eigentum zufügt, setzen sofort die staatlichen Hilfsmaßnahmen ein, um nach Kräften die Not zu lindern. Darüber hinaus aber zeigt sich in den betroffenen Gebieten unter der Bevölkerung eine gegenwärtige Hilfsbereitschaft, eine wahrhaft bewundernswerte Kameradschaft der Tat; einer hilft dem anderen, ohne viel zu fragen nach woher und wohin, und wer im Augenblick kein Dach mehr über dem Kopf hat, findet bei Nachbarn und hilfsbereiten Volksgenossen erste Hilfe und Unterkunft.

Wer aber ohne Grund diese für jeden unabhängigen deutschen Volksgenossen selbstverständliche Hilfsbereitschaft und das harte Schicksal anderer zu eigennütigen Zwecken für sich ausnutzt, handelt doppelt gemein und verdient härteste Bestrafung.

So hatte sich die 21jährige Gertrud Bohle aus Olden vor dem Sondergericht Dortmund zu verantworten, die, ohne einer geregelten Arbeit nachzugehen, sich in der Gegend von Dortmund herumgetrieben hatte und verschiedentlich von mittelbilden Volksgenossen aufgenommen wurde, weil sie wahrheitswidrig angab, in Essen fliegergeschädigt und ohne Heim zu sein. Sie erwiderte sich auf diese Weise in drei Fällen Quartier und Verpflegung, und zum Dank bestahl sie noch obenrein ihre Wohltäter, Menschen, die sie aus reinem Mitleid aufgenommen hatten und selbst in bescheidenen Verhältnissen leben. Die B. wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

In einem anderen Falle verurteilte das gleiche Sondergericht den 21jährigen Paul Heibelbach aus Essen zu 3 Jahren Zuchthaus. Er, der mehrfach we-

gen Diebstahls vorbestraft ist, hatte nach der letzten Strafverurteilung alsbald wieder Arbeit gefunden. Er gab diese jedoch leichtfertig wieder auf und bestritt den Lebensunterhalt durch den Verkauf von Ansichtspostkarten. Nach dem Fliegerangriff auf Essen setzte er in seine Ausweisakte den Vermerk „fliegergeschädigt“ hinzu, obgleich er keinerlei Schäden erlitten hatte, und gab sich bei dem Verkauf von Postkarten den Kunden gegenüber als Bombengeschädigter aus.

Noch unerschämter ging der 21jährige Josef Müller aus St. Ingbert vor. Er suchte im Gau Westmark in zahlreichen Orten die Pfarrhäuser auf und bat um ein Darlehen, wobei er angab, er sei durch den Terrorangriff auf Saarbrücken bombengeschädigt und habe einen Schaden von über 2000 Mark erlitten, aber noch keinen Ersatz erhalten. Daran war kein wahres Wort. Es gelang ihm in über 20 Fällen, etwa 1500 Mark zu erlangen, die er alsbald in leichtfertiger Gesellschaft durchbrachte.

Das Sondergericht Zweibrücken verurteilte ihn, der wegen Betruges mehrfach vorbestraft ist, zu sechs Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung.

Mit Recht betonten die Gerichte in ihren Urteilsbegründungen, daß derartige gewissenlose Betrügereien die Kriegsverhältnisse für sich ausnutzen. Sie bringen aber auch durch ihre Schwindelmanöver nicht nur den Staat in Mitleidenschaft, der ihnen angeblich nicht geholfen hat, sondern erregen bei ihren Wohltätern ein gewisses Mißtrauen, das diese vielfach veranlassen wird, in wirklichen Schadensfällen weniger hilfsbereit zu sein. Wer sich so auf Kosten anderer als typischer Volkschädling benimmt, kann auf keinerlei Mitleid rechnen, sondern wird mit aller Schärfe von den Gerichten angefaßt.

Das Wichtigste in Kürze

Das von Eichenlaubträger Oberstleutnant Nordmann geführte Jagdgeschwader Mölders erzielte in diesen Tagen an der Ostfront seinen 6000. Abschluß.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing in Gegenwart von Gaultier Bohle die Nationalführerin der weiblichen Falange, Frau Pilar Primo de Rivera, die sich seit Anfang der Woche auf Einladung von Gaultier Bohle auf einer Deutschlandreise befindet.

Fliegeralarm wurde in der Nacht zum Freitag in Lugano, in der Nähe der schweizerisch-italienischen Grenze, gegeben. Die Sirenen setzten um 0.30 Uhr ein.

Einer Reutermeldung zufolge ist das britische U-Boot „P 05“ überfällig und muß als verloren angesehen werden. Das U-Boot war erst bei Kriegsbeginn erbaut worden und gehört zu den modernsten U-Booten der britischen Flotte.

Die Sonderkammer des Appellationsgerichts in Toulouse hat 46 Personen abgeurteilt, die wegen antinationaler Umtriebe angeklagt waren. Gegen 22 Angeklagte wurden Freiheitsstrafen bis zu 5 Jahren Zwangsarbeit und Vermögensbeschlagnahme verhängt. 18 weitere Angeklagte, die flüchtig sind, wurden zu je 20 Jahren Zwangsarbeit und Vermögensbeschlagnahme verurteilt.

Der türkische Außenminister Memencoglu, der nach der Besprechung mit dem neuen italienischen Außenminister Guariglia seinen Urlaub in Istanbul unterbrach und sich nach Ankara begab, wurde unmittelbar nach seiner Ankunft in der türkischen Hauptstadt vom Staatspräsidenten İnönü empfangen.

Nach einer Meldung aus Hongkong warfen mehrere USA-Flugzeuge über dem Westteil der Stadt am Donnerstagnachmittag etwa 20 Bomben ab. Es wurden lediglich Wohnviertel bombardiert. Die Bevölkerung hatte einige Verluste.

Französische Flak tritt in Tätigkeit

Paris, 30. Juli.

Die dauernden Angriffe anglo-amerikanischer Terrorflieger auf offene französische Städte und Einrichtungen des öffentlichen Verkehrs, die jeweils eine hohe Zahl Verletzter und Toter unter der Zivilbevölkerung hervorgerufen, sollen nun von französischer Seite nicht mehr unbeantwortet bleiben. Am Einverständnis mit den deutschen Besatzungsbehörden wird die französische Regierung den besonders gefährdeten Städten und auch den Eisenbahnen des öffentlichen Verkehrs in Zukunft einen Flakschutz zur Verfügung stellen.

USA-Soldat mordet Engländerin

Lissabon, 30. Juli.

Zu einem regelrechten Gezeck und der Belagerung eines Geschäftshauses kam es, wie „News Chronicle“ meldet, in dem britischen Städtchen Genes in Dames. Ein USA-Soldat hatte die Verkäuferin eines Geschäftes aus bisher noch ungeklärten Gründen ermordet und begann, als er von der alarmierten Polizei überrascht wurde, ein gut gezieltes Feuer auf die Briten. Das Haus mußte von harten Volkzeitkräften und Truppen umstellt werden, die durch Schüsse und Tränengasbomben den Mörder zur Übergabe zu zwingen versuchten. Erst nach längerem Kugelwechsel gelang es, in das Haus einzudringen, wo man den Mörder schwer verletzt vorfand.

Der Regus verlangt Ausrüstung für drei Divisionen

ep Sofia, 30. Juli.

Der abessinische Vertreter in Ägypten hat Verhandlungen mit dem Staatsminister Richard Cash, General Mailland Wilson und dem Befehlshaber der Vereinigten Staaten, Alexander Kirk, geführt, erklärt man aus Kairo. Er überreichte Minister Cash eine Postkarte Haile Selassie, in der er Kriegsmaterial für drei von ihm ausgebildete Divisionen verlangte, die sehr schlecht ausgerüstet seien. Die Divisionen müßten herangezogen werden, um Ordnung und Sicherheit im Lande aufrecht zu erhalten. Der Vertreter erklärte vor der Presse, daß in manchen Gebieten, in Garra, Inrubi, ausgebrochen seien und daß Truppen dorthin geschickt wurden.

Schöpferisches Alter

Die Zeiten sind vorbei, da eine bestimmte Altersgrenze den Menschen von seiner Schaffenspflicht entband, da man dem Menschen Mitte seiner sechzig Jahre keine rechte Leistungsfähigkeit mehr zutraute. Heute sieht jeder von uns solange in der Gemeinschaft der Arbeitenden, als es seine Kräfte eben zulassen; wir haben jene Art von Übergläubigen überunden, der zufolge das Alter einen Zustand hemmender Hilflosigkeit oder allmählicher Wertlosigkeit darstellte.

Ein Bild auf die großen Schaffenden belehrt uns über eine andere Art, das Alter zu gestalten. Größere Erfahrung, Reife, Einsicht, größeres Verantwortungsbewußtsein tragen dazu bei, gewisse fürperliche Ereignisse des Kräfteverfalls weit zu machen, neue Werte in den Aufbau der Arbeit einzuflechten. Das produktive Alter Goethes, das leistungsfähige Greisentum Bismarcks, des alten Feldherrn Wrangel, der noch mit fiebigem Leben siegreich leitete, Hindenburgs große Taten in hohen Lebensjahren — all dies ist bekannt. Aber weit, weit zahlreicher sind die Fälle, da Menschen über fiebig noch auf der Höhe ihrer Schaffenskraft standen und der Menschheit neue Werte schenkten.

Im allgemeinen lehrt die Statistik, daß Menschen, die in hohem Maße ein regelmäßiges Leben mit recht viel Aufenthalt in frischer Luft führen, die Aussicht auf das gesündeste Alter haben. Nun verbindet man mit den Mäthern der Wissenschaft aber meist den Begriff der Stubenhockeri, und doch sind es gerade außerordentlich viel Gelehrte, die bis in ihr hohes Alter hinein aufnahmefähig, schöpferisch-schaffend bleiben. Der große Erfinder Otto von Guericke (1802-88) leistete nicht nur das Wichtigste auf dem Gebiet der Physik, sondern er übte auch noch das Bürgermeistertum seiner Vaterstadt Magdeburg bis in sein achtzigstes Jahr aus und baute den Ort nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges auf, wobei ihm seine Kenntnisse als Bauhandwerker aufstatten kamen. Der berühmte Astronom Laplace (1749-1827) begann seine Hauptwerke überhaupt erst in der zweiten Lebenshälfte und arbeitete schöpferisch bis in die fünfzigste Lebensjahre seines Lebens hinein. Auch sein Zeitgenosse, der Astronom J. W. Herschel, mußte sein Alter bis zu den letzten Jahren pur Vervollständigung seines Lebenswerkes aus; er wurde 84 Jahre. Galilei veröffentlichte noch in

den fiebzig Jahren wertvolle astronomische Werke; auch als er später erblindete, arbeitete er weiter und erlangte die Pendeluhr. Ein Höchstmaß von Späterleistung erreichte Alexander von Humboldt. Im Alter von 60 Jahren unternahm er 1829 eine Forschungsreise nach Innerasien. Noch als Achtzig- und fast Neunzigjähriger veröffentlichte er die letzten Bände seines Werkes „Kosmos“.

Zahlreiche Künstler bewiesen in hohem Alter, daß ihre Schaffenskraft nicht erlahmte. Dem neunundneunzigjährigen Rizzani nahm die Pest den Pinsel aus der nimmermüden Hand. Bellini malte noch als Achtzigjähriger, ebenso alt war Veragino, als er noch mit monumentaler Größe seine Gemälde anlegte; Pintoretto erreichte die Höhe seines Schaffens überhaupt erst um die Mitte des siebten Lebensjahrzehnts. Bei Stöck war über fiebig, als er den „Englischen Gruß“ schuf,

ein Meisterwerk deutscher Gotik. Das Kreuzigungsbild, das Lukas Cranach d. J. im achtzigsten Jahre schuf, paßt nicht weniger als die Werke seines mittleren Mannesalters. Der Bildhauer Rauch schuf sein bestes Werk — das Denkmal Friedrichs des Großen — im Alter, und auch Peter von Cornelius erreichte die Höhe seiner Leistung, als er über fiebig hinaus war.

Von schöpferischen „Ältern“ seien noch genannt: die Feldherren Derfflinger, Leopold von Anhalt-Desau, Graf Schwerin, Blücher, Rabek, Molke, Schlieffen, Venz, Maybach, Kirdorf, die Philosophen Leibniz, Kant, Dilthey ... aber es ist unmöglich, an dieser Stelle auch nur aufzuführen, wieviel große Persönlichkeiten aus Greise schufen, ja oft in diesem Alter ihr Bestes gaben.

E. Schauwecker.

Goldschmiedekunst in würdigem Rahmen

„Edles deutsches Kunsthandwerk“ in der Berliner Kunsthalle

In der Ausstellung edlen deutschen Kunsthandwerks, die gegenwärtig in der Berliner Kunsthalle viele Besucher an sich zieht, ist auch die Goldschmiedekunst vollgültig vertreten. Die in den vitrinen liegenden beispielhaften Zeugnisse der Bemühungen deutscher Goldschmiedemeister haben in dem anderen erlebten Kunsthandwerk, das sie umgibt, einen Rahmen gefunden, wie er würdiger und eindrucksvoller nicht gedacht werden kann. Man findet da aus allen Handwerkszweigen Spitzenleistungen, wie sie in den Meisterwerken des deutschen Kunsthandwerks und den führenden Werksstätten der verschiedenen deutschen Gauen aus unbeeinträchtigt weitergeführter, zukunftsweisender Arbeit hervorgehen. Unter den vom Wirtschaftsdienst für bildende Kunst in der Reichskammer der bildenden Künste ausgewählten Gegenständen, die durchweg die gleiche Ausrichtung auf handwerkliche Gediegenheit, materialgerechte und zweckgemäße, wie von laubender Stilgefühl getragene Formung zeigen, haben sich die Goldschmiedearbeiten durch ihre Sonderart hervor. Handelt es sich doch um Einzelobjekte aus hochwertigstem Material, die jede für sich ein einmaliges Gebilde darstellen und einen besonderen Gehaltungsgehalt ihres Meisters verwickeln.

Phantastievoll und doch von feiner Zurückhaltung sind die in seiner Granulation auf flachem Grunde

ausgeführten Verzierungen, mit denen Professor Alfons Angerer, Forstheim, seine Arbeiten verziert. Elisabeth Fretlow, Essen, läßt hochaufgelegte Steine durch den Gegenatz zur Fläche feingliedrig mit Granulation geschmiedeter Schilde wirken. Max Dlofs, München, bringt keine Steine zu großen gelben Goldfassungen in hochwürdigem Gegenstand. Bei Hilde Volkers und Franz Valentin, München, fällt die strenge und ausgeglichene Formung der Ornamente auf. Geheimnisvoll erträumte Dinge hat Wilim, München, geschaffen. Er schmiedet Ringe und Profchen mit ausdrucksvollen Masken aus Gold, Platin und Steinen. Sehr schön ist auch eine Kette aus abwechselnd glatten und verzierten Goldtugeln. G. N. Wilim, Berlin, schafft mit Steinen auf durchbrochenem Blattwerk reizvolle plastische Gebilde. Die Annuit des Parten vereinigt mit schlichter Form ein Anhänger mit in blauen Amethyst geschnittener Figur von Eufriede von Pöckl, Stuttgart.

Aus den vielen schönen Arbeiten in Silber, Gold mit Gravierungen, Gold mit Email und Steinen, besonders Bernstein, läßt sich gleichermaßen herausgreifen. Sowohl im leichteren Wiener Stil wie in strengeren, nordisch-germanischen Formungen wurden harmonische Gegenstände geschaffen.

Hans Havemann.

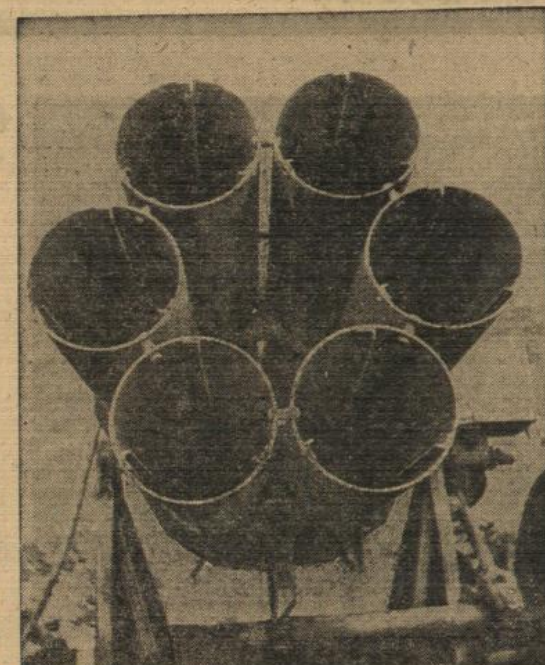
21 Tage und Nächte im Trommelfeuer der Orel-Schlacht

(PK) Keine Landschaft ist so gewalttätig wie dieser östliche Raum und kein Schlachtbild so brutal wie das von Orel. So fehlt auch dem Land der Anblick der Gärten. Das Maß aller landschaftlichen Begriffe ist das Unmaß. Gestern brannte die Sonne sengend auf dem Kampffeld herab, den wir den Balkon von Orel nennen. Heute gießt der Himmel Fluten von Wasser in den Staub. So geht es nun 21 Tage und 21 kurze Nächte durch. 80 Kilometer tief und 100 Kilometer breit ist dieser Kampfraum in der zentralen Ostfront. Nicht zu übersehen vom Boden her, denn endlose Hügel überziehen weit geschwungen das Land. Nicht zu betrachten von oben, denn die Luft ist dicht gemordet und unübersichtlich unter den endlosen Staubfahnen der flutenden Kolonnen. Und wo

gestern noch der Staub aufquoll, da regiert heute der Schlamm und der Morast. In langen Strahlen zieht der Regen den Schmutz der Straße durch die Gassen unserer Grenadiere, und auf den Uniformen ist eine flebrige, breite Masse, die Stunden später in der schwülen, drückenden Sonne fest wird und spröde, wie eine Kruste.

Nebelwerfer im Fronteinsatz

PK-Kriegsbericht Benser (Sch)



gestern noch der Staub aufquoll, da regiert heute der Schlamm und der Morast. In langen Strahlen zieht der Regen den Schmutz der Straße durch die Gassen unserer Grenadiere, und auf den Uniformen ist eine flebrige, breite Masse, die Stunden später in der schwülen, drückenden Sonne fest wird und spröde, wie eine Kruste.

Diese, unsere Soldaten, leben hier seit 21 Tagen ohne Unterluft, ohne Dach, ohne Wäsche, ohne Wasser, wenn die Sonne glüht, und ohne einen trockenen Faden am Leibe, wenn der Regen rinnt. Wie die Hühe in den von Gewaltmärschen zerfetzten Strümpfen noch die Last der Stiefel aushalten, scheint unbegreiflich.

21 kurze Nächte liegen die Soldaten in ihrer selbstgegrabenen Höhlen, vor sich die Waffe und in ihrer Brust das heiße, wilde Herz. Dieses Herz, dieses ewige, einmalige Herz, dessen unermüdlicher Schlag ewig wird von unerklärlichem Glauben an den Sieg! Die Schlacht muß toben, so laut sie will, so vernichtend sie will, dieser Verzicht ist lauter als alles Lob und härter als jede Schlacht.

Wer nicht diese 21 langen Tage und Nächte an dieser Front erleben hat, wird ihr Kräfte, die deutschen Grenadiere, niemals begreifen können, denn jede dieser 24 Stunden zählt 60 Minuten. Nicht weit bis zum Schützenloch nebenan, aber der Sprung entscheidet über Tod und Leben! Ein Satz nur, und du bist auf dem Panzer des T 34. Aber ist dieser Satz nicht eine Ewigkeit? Dieser Sprung auf das Laß, bis die Vernichtungsladung kocht und der Kolof brennt? Komm heraus und unterforsche, wer von diesen Soldaten Greiferei ist und wer Oberst! Sie sind äußerlich längst gleich geworden.

In elastischer Verteidigung kämpft die deutsche Strategie wiederum gegen die Massentaktik der Sowjets. Ihnen, den Materialisten, erschien die Dampfwalze als der Weisheit letzter Schluß. Sie glaubten an die Masse und das Material. Wir aber haben ein anderes Potential: Es ist die Stärke des Herzens, jenes Herzens, das auch heute am 22. Tage der Schlacht vor Orel lauter schlägt als das ganze Getöse der Schlacht.

Wer spricht hier im Raum von Orel noch von Geldentum? Keiner mehr! Nur ein Wort ist Gezeck des Handels: die deutsche Pflicht!

Kriegsbericht Cornelius Pfeiffer.

Neue Bücher

„Bauernleben im Schwarzwald.“ Bilder von Alvin S. Bille. Text von Hermann Schwarzweber. Sünenburg-Verlag in Straßburg, Geb. 4,80 M.

Ein wunderliches Bilderbuch vom Bauern und seiner harten, heiligen Arbeit. Man lernt den Bauern bei der Arbeit auf dem Hof, bei der Feldarbeit im Frühling, bei der Genesnte, der Getreidenernte und der Obsternte kennen. Die Dorfingen sind dargestellt, und dann erleben wir mit der Sonne und Festtage im Dorf. Weitere Bilder machen mit der Viehhaltung, der Herbstarbeit auf den Feldern und der Arbeit im Wald bekannt. Dann kommt der handwerkliche Wert, insbesondere die Schwarzwälder Spezialhandwerker: der Uhrmacher, der „Gehle-Schneifer“, der Holzschneider, der Gegenbauer, die Tischlermeister und die Strohschuhmacher. Besonders fesselnd sind die Bilder aus dem Winter im Dorf, und ein wirklich bezauberndes Bildwerk erfüllt sich in der mit festem Masten und Bräunen erfüllten Schwarzwälder Fasnacht. Die Bilder von Alvin S. Bille sind charakteristisch und fesselnd, und der Text von Hermann Schwarzweber unterrichtet knapp, lebendig und anschaulich über das Bauernleben im Berg- und Waldland des Schwarzwaldes.

Wilhelm Heimer.

„Die Kriegsmarine im Kampf um den Atlantik.“ Erlebnisberichte von Mitkämpfern. Im Auftrag des Oberkommandos der Kriegsmarine herausgegeben von Fregattenkapitän Georg von Saxe. Mit 23 Bildern nach Originalen von Marinetechnikern J. C. Schmitz, v. Saxe und Koehler Verlag in Leipzig, 418 Seiten, Geb. 4,80 M.

Von der Einsatzbereitschaft und dem Heldentum unserer Krieger auf See finden diese schlichten Tatsachenberichte, welche der Umstanz, daß die Berichte ohne alle schriftlichen Ambitionen geschrieben worden sind, macht sie so lebendig und wertvoll. Die kühnen Taten unserer U-Boote und der auf sich allein gestellten Hilfskreuzer kommen ebenso zur Geltung wie die Unternehmungen unserer schweren Seestreitkräfte und die Fortschritte der Zerstörer, Torpedoboote und Schnellboote im Kanal. Auch Berichte über den Minenkrieg, den Geflügelschutzdienst und den Küstenschutz findet man in dem Buch, in dem, wie Großadmiral Dr. v. Saxe in seinem Vorwort schreibt, „die Front zur See zur deutlichen Deutlichkeit spricht“.

Wilhelm Heimer.

„Kleines deutsch-russisches Medizinisches Wörterbuch für den Gesundheitsdienst.“ Von Professor Dr. Paul Pfeiffer, Berlin. Mit einem Geleitwort von Professor Dr. Heinz Berlin. Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Berlin. 288 Seiten, kartoniert 3,50 Mark. Dt.-Europa-Verlag, Königsberg (Pr.)/Berlin SW. 62.

„Religiöser Kommunismus in England.“ Von Hans Marcus. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., Ombd., Berlin. 68 Seiten, Preis 4,80 M.